

Julian Pänke

Zentrum für Mittel- und Osteuropa der Robert Bosch Stiftung Deutsche Gesellschaft für
Auswärtige Politik (DGAP)

Neue Eiszeit? Überlegungen zum Stand der Beziehungen zwischen dem «Westen» und Russland

Die Musik ist besser als sie klingt.

Mark Twain über die Musik Richard Wagners¹

Blicken wir auf die Zusammentreffen russischer und «westlicher» Politiker in jüngster Zeit und vertrauen auf die Pressestimmen — so droht eine Neue Eiszeit in den Beziehungen zwischen dem so genannten «Westen» und Russland. Besonders deutlich scheinen die Temperaturen in diesem Jahr gesunken zu sein. Im Februar 2007 hielt der russische Präsident Vladimir Putin eine berüchtigte Rede auf der 43. Sicherheitskonferenz in München², in der er verkündete, dass Washington seine politischen Grenzen in fast allen Bereichen überschritten habe und versuche, seine Vorstellungen anderen Staaten aufzuzwingen. Die Reaktion einer Mehrheit der Politiker und Journalisten auf «westlicher» Seite war die Beschwörung eines «Neuen Kalten Krieges» und die Befürchtung einer Wiederauflage des Wettrüstens³. Bereits im Vorfeld hatte der damalige Verteidigungsminister Sergej Ivanov die Raketenabwehrpläne der USA als «unfreundliches Signal» bezeichnet, dass Russland zu «asymmetrischen und billigeren Gegenmaßnahmen» zwingen, daher müsse Moskau die Struktur der Beziehungen zur NATO überdenken⁴. Auf US-Seite wettete der Senator John McCain, Präsidentschaftskandidat der Republikaner 2008: Russland «versuche imperialistischen Einfluss auf seine Nachbarstaaten» zu nehmen und halte Konflikte in der Region mit einem «provokanten und zynischen Verhalten am Leben»⁵. Auch der mit einigen Hoffnungen erwartete EU-Russland Gipfel in Samara im Mai 2007 enttäuschte die politischen Beobachter. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern blieb er weitgehend ergebnislos und beide Parteien konnten sich nicht einmal auf eine gemeinsame Abschlusserklärung einigen. Keines der wichtigen Themen auf der aktuellen Agenda in den EU-Russland-Beziehungen

¹ Im englischen Original: «His [Wagner's, Anm. d. Verf.] music is not quite as bad as it sounds». Hier zitiert nach: <http://www.public.coe.edu/~wcarson/musicquotes.htm> (Stand 03.05.2006) und <http://www.janko.at/Zitate/Autoren/Twain.htm> (Stand 03.05.2006).

² Die Münchner Sicherheitskonferenz kann als «Davos» der Sicherheitspolitik bezeichnet werden. Während sich jedes Jahr in Davos die Eliten der Weltwirtschaft treffen, kommen zu der Tagung in München bis zu 300 Sicherheitsexperten, Politiker, Militärs und Wirtschaftvertreter aus mehr als 40 Nationen zusammen.

³ Auch kühle Analytiker wie Oliver Thränert (Leiter der Forschungsgruppe Sicherheitspolitik, der Regierung und Bundestag beratenden Stiftung Wissenschaft und Politik) warnte vor «erkaltenden Kooperationsbeziehungen» und konstatierte: «Das Verhältnis zwischen NATO und Russland läuft in eine kritische Phase hinein.»

⁴ In einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung, zitiert nach Carolin Jenkner/ Ingrid Müller 2007: Ein Angebot zur Sicherheit, in: Der Tagesspiegel, Fr 09.02.2007, Nr. 19455, S. 2.

⁵ In einem Gespräch mit der Süddeutschen Zeitung, zitiert nach Carolin Jenkner/ Ingrid Müller 2007: Ein Angebot zur Sicherheit, in: Der Tagesspiegel, Fr 09.02.2007, Nr. 19455, S. 2.

(Abschluss eines neuen Partnerschafts- und Kooperationsabkommens, KSE-Vertrag, Stationierung einer US-Raketenabwehr in Polen und Tschechien, Statusfrage des Kosovo) wurde angegangen.

Seit Samara ist zunehmend von «Eiszeit» und einem «gefährlichen Tiefpunkt» in den Beziehungen zwischen dem «Westen» und Russland die Rede. Dieser Klimawechsel hatte sich allerdings bereits in den Verlautbarungen des vergangenen Jahres angedeutet: Unvergessen sind die Auslassungen des US-Vizepräsidenten Dick Cheney im Baltikum: «Uns besorgt der gewisse Widerstand, den Russland demokratischen Entwicklungen entgegensetzt⁶». Auf russischer Seite bemühte Putin in seiner Rede zur Lage der Nation ein altes Sprichwort: «Kamerad Wolf weiß, wen er fressen muss — und er frisst, ohne auf andere zu hören⁷» Gemeint waren ganz offensichtlich die USA. Aber sind das wirklich die Merkmale einer Neuen Eiszeit? Ich denke nicht. Die gegenwärtigen Verstimmungen sind geradezu symptomatisch für die Geschichte der Beziehungen zwischen den euro-atlantischen Bündnissen und der Russländischen Föderation nach Ende des Kalten Krieges. Periodisch bricht immer wieder ein tief sedimentiertes Misstrauen durch die brüchige Oberfläche gemeinsam inszenierter Gipfeltreffen (im Rahmen der EU, der NATO, der OSZE und der G-8). Nach einer Phase übersteigter Euphorie folgt zyklisch der Katzenjammer enttäuschter Liebhaber. Die ausgiebig gefeierten und champagnerseligen EU-Russland-Gipfel von St. Petersburg (Mai 2003) und Moskau (Mai 2005) liegen noch nicht lange zurück. Im Rahmen einer «Strategischen Partnerschaft» wurde von beiden Seiten die perspektivische Schaffung vier gemeinsamer Räume⁸ anvisiert. Letztlich ohne die erwünschte Dynamik zu erreichen. Die Ereignisse in Georgien und der Ukraine, die verzögerten Reaktionen auf 9–11, die Bestimmung einer neuen Rolle in der Weltpolitik durch die USA (vermutlich auch der EU) sowie Russlands und möglicherweise auch das Ausscheiden einer Reihe russophiler Politiker wie Gerhard Schröder, Jacques Chirac oder Silvio Berlusconi haben nach 2005 sicherlich zu einer Entfremdung zwischen dem «Westen» und Moskau beigetragen.

In der vermeintlichen Krise wird in den «westlichen» Hauptstädten zumeist auf die Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit russischer Politik hingewiesen: Einerseits verstehe sich Russland als integraler Bestandteil Europas (inklusive seiner Wertvorstellungen) mit einer vermeintlich kooperativen Außenpolitik, andererseits verfolge Russland de facto eine rückwärts gewandte Innenpolitik (mit zunehmend autoritären Zügen) und eine verstärkt konfrontative (neo-imperiale) Außenpolitik. In Moskau wiederum wird insbesondere bedauert, dass der «Westen» die weitgehenden Zugeständnisse und Angebote der russischen Führung nach dem 11. September 2001 nicht ausreichend würdigt. Vielmehr wird bewusst ein verzerrendes Bild des neuen Russlands entworfen und das Land durch geplante Kampagnen diskreditiert⁹. Als bestes Beispiel dafür werden die Auseinandersetzungen im Rahmen der «Orangen Revolution» in der Ukraine im Winter 2004 angeführt.

Im Gegensatz zu dieser ohrenbetäubenden Musik im Vordergrund, möchte ich jedoch behaupten, dass durch die oftmals irritierenden Kurzcrescendi eine stabile und unaufgeregte Melodie zu hören ist. Wie im Eingangszitat Mark Twains ist die Musik also wesentlich besser als sie klingt. Das eigentliche Problem scheinen mir also weniger unüberwindbare Interessengegensätze zu sein, als vielmehr die gegenseitige Wahrnehmung, die immer noch in überholten Kategorien des Kalten Krieges funktioniert. In der fortdauernden Kontinuität dieser Wahrnehmungs- und Deutungsmuster liegt die eigentliche Gefahr für eine konstruktive Ausgestaltung der gegenseitigen Beziehungen¹⁰. Dabei möchte ich die

⁶ US-Vizepräsident Dick Cheney auf seinen Auslandsreisen nach Litauen und Kasachstan am 4. und 5. Mai 2006. Zitiert nach Kölner Stadtanzeiger (Russland-Kritik von Cheney), siehe <http://www.ksta.de/html/artikel/1146899837843.shtml> (Stand 11.05.2006).

⁷ Präsident Vladimir Putin in seiner Rede zur Lage der Nation am 10. Mai 2006. Zitiert nach Der Spiegel (Putin vergleicht USA mit hungrigem Wolf), siehe <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,415494,00.html> (Stand 11.05.2006).

⁸ Ein gemeinsamer Wirtschaftsraum (mit besonderer Betonung der Bereiche Umwelt und Energie), ein gemeinsamer Raum der Freiheit, Sicherheit und Justiz, ein Raum der Zusammenarbeit im Bereich externe Sicherheit sowie ein Raum der Forschung und Bildung einschließlich kultureller Aspekte.

⁹ Hannes J. Adomeit 2005: Putins Westpolitik. Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück, Berlin: SWP (= SWP-Studie S 8/2005).

¹⁰ Zur Macht (und Bedeutung) von Wahrnehmung in den Internationalen Beziehungen siehe beispielsweise: Robert Jervis 1976: Perception and Misperception in International Politics, Princeton (NJ): Princeton University Press («I'll see it when I believe it»).

gegenwärtige Abkühlung aber keinesfalls als Neuen Kalten Krieg deuten. Solche Bezeichnungen sind Unsinn, da Russlands Politik heute einen weitgehend ideologiefreien Pragmatismus pflegt, der in scharfem Widerspruch zu jener ideologisierten Gegenwelt des Kommunismus aus Sowjetzeiten steht. Aber das Erbe dieser ideologischen Auseinandersetzung ist immer noch lebendig. Entscheidende Akteure hüten wie drüben wurden in der Zeit des Kalten Krieges politisch sozialisiert und greifen in Phasen der gegenseitigen Entfremdung auf vertraute, vermeintlich funktionierende Argumentationsroutinen zurück. Oftmals weniger aus außenpolitischen Motiven, sondern mit Blick auf ihren innenpolitischen Tauschwert (in Wahlkämpfen beispielsweise). Dabei erzählt das westliche Märchen vom russischen Neo-Imperialismus, die russische Fabel behauptet die Einkreisung Russlands durch «feindliche Mächte»¹¹. Als erheblicher Störfaktor erweisen sich eine Reihe historischer Hinterlassenschaften¹², die nach wie vor die politische Wahrnehmung entscheidender Akteure prägen:

1) Erbe hegemonialer Machtpolitik. Für eine Vielzahl «westlicher» Betrachter erleben wir derzeit die Renaissance imperialen Denkens in Russland. Putin und seine Regierung strebe in neo-imperialier Manier nach der Wiederherstellung des verlorenen Inneren Imperiums der ehemaligen Sowjetunion¹³. Dabei wird oft auf die angebliche Fixgröße der *deržavnost*¹⁴ in der russischen Geschichte hingewiesen. Weitere gern bemühte Anzeichen sind die Rückkehr der Sowjethymne, die Paradoxien russischer Erinnerungspolitik (Lenin-Gedächtnis vs. Zaren-Erinnerung) u.a. Völlig vergessen werden dabei die Besonderheiten der russischen Transformation und die komplexen Vorgänge einer Nationenbildung. Russische Experten wiederum interpretieren die NATO-Erweiterungspolitik als Neo-Eindämpfungspolitik¹⁵. Besorgt verweisen sie darauf, dass alle «erfolgreichen» Missionen der NATO den Interessen Russlands widersprochen haben: die NATO-Osterweiterung, die Friedensmissionen auf dem Balkan und der Militäreinsatz in Afghanistan. Vor allem die Osterweiterungspolitik der euro-atlantischen Bündnisse EU und NATO stießen auf erbitterten Widerstand und ihnen wurde ein neuer «Drang nach Osten» unterstellt¹⁶. Diese Annahmen und Befürchtungen spiegeln sich auch in aktuellen Meinungsumfragen¹⁷. Ausgeblendet wird dabei einerseits die schwierige Umwandlung und Neupositionierung der NATO nach 1991; andererseits die sehr fruchtbare Zusammenarbeit und auch das Gewicht Russlands im NATO-Russland-Rat.

2) Erbe geopolitischen Denkens. Eine Vielzahl außenpolitischer Berater argumentiert unverändert auf Basis von «Erkenntnissen» der realistischen Schule in den Internationalen Beziehungen. Wichtige außenpolitische Entscheidungen werden nach wie vor innerhalb der Kategorien von Einflussphäre und Nullsummenspiel getroffen. Neben anderen Faktoren, ist es auch diese geopolitische Denk-Kontinuität, die zu einer fortgesetzten amerikanisch-russischen strategischen Konkurrenz führt. So strebt Russland weiterhin nach der Modernisierung seiner nuklearstrategischen Streitkräfte¹⁸ und plant den Aufbau einer eigenen strategischen Raketenabwehr.

¹¹ Dmitrij Trenin 2004: What you see is what you get, in: *The World Today* 60.4 (April 2004), London, 13–15.

¹² Folgende Argumentation beruht auf den Annahmen einer historisch-kulturellen Pfadabhängigkeit.

¹³ Unter dem Begriff Inneres Imperium werden die Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetrepubliken verstanden (hier also vor allem Belarus, die Ukraine, Moldova, die kaukasischen und zentralasiatischen Republiken. In diesen Zusammenhang wird oft auf Putins Äußerung «Der Zusammenbruch der UdSSR war eine nationale Tragödie riesigen Ausmaßes» in seinem Präsidentschaftswahlkampf im Februar 2004 verwiesen (zitiert nach Adomeit 2005: 31).

¹⁴ Zu übersetzen als «Großmachtdenken». Siehe u.a. Boris Orlov 2003: Das Problem des ‚Großmachtdenkens‘ in der russischen Geschichte, in: *Osteuropa* 51.6 (2003), 657–671.

¹⁵ Im Sinne einer Fortsetzung der Eindämpfungspolitik (containment policy) des Kalten Krieges; formuliert in der Truman-Doktrin vom März 1947.

¹⁶ Vgl. Vladimir Baranovsky 2001: NATO-Enlargement: Russia's attitudes (prepared for the IISS/CEPS European Security Forum, Brussels, 9 July 2001), in: <http://www.eusec.org/baranovsky.htm> (Stand 15.10.2004).

¹⁷ In den Umfragen (April 2004) bezeichnen 58% gegenüber 17% der Russen die NATO als aggressives Militärbündnis; 78% betrachten weitere Formen der Zusammenarbeit als negativ; am beunruhigendsten ist die Tatsache, dass dies die negativsten Ergebnisse im Vergleich zu den Umfragen im Sep 2001, Mai 2002 und Dez 2002, siehe Elena Shamseyeva 2004: *Russia and NATO – A Friend at the Gate* (report: 22.02.2004), in: <http://bd.english.fom.ru/report/cat/frontier/blocks/NATO/ed041629> (Stand 15.10.2004).

¹⁸ Nach der Kündigung des ABM-Vertrages durch die USA wurde auch der START2-Vertrag förmlich unwirksam. Seitdem arbeitet Russland verstärkt an den SS27-Topol M-Raketen, einer seegestützten neuen Rakete und erwägt die Verlängerung der Dienstzeit der Interkontinentalraketen. Siehe Adomeit 2005: 20 f.

Ziel dieser Bestrebungen ist die Wiederherstellung nuklearer Parität, die unter der Überalterung der sowjetischen Systeme gelitten hatte¹⁹. In ihrer Liebe zur Theorieschule des Realismus sind sich die USA und Russland ausgesprochen ähnlich²⁰ und befinden sich in einem interessanten Spannungsverhältnis zum eher institutionell-liberalen Ansatz der EU. Den Europäern erscheint jede Form der Kooperation als Segen und alle Formen der Konfrontation werden verdammt. Nur müssen sie sich die Frage gefallen lassen, ob die Welt nach diesem Schema funktioniert.

3) Erbe der zwischenstaatlichen Beziehungen. Die schwierige Geschichte der Beziehungen zwischen Russland und ehemaligen Ländern seines Äußeren und Inneren Imperiums ist eine große Bürde für problemfreie Beziehungen mit dem «Westen». Konfliktträchtig waren und sind dabei vor allem die Beziehungen Russlands zu den drei baltischen Republiken²¹, Polen²², der Ukraine²³, der Republik Moldau²⁴, dem Südkaukasus, und hier vor allem Georgien²⁵ und einigen zentralasiatischen Ländern²⁶. Einen geschichtlich abgeleiteten Einflussanspruch für diese Regionen hat Russland noch nicht fallengelassen. Durch die Erweiterungspolitik der euro-atlantischen Institutionen (EU und NATO) und die historisch begründeten sicherheitspolitischen Vorstellungen der ostmitteleuropäischen Staaten besteht die Gefahr einer Integrationskonkurrenz insbesondere im postsowjetischen Raum («Nahes Ausland» vs. «Neue Nachbarschaft»). D.h. zwischen dem «Westen» und Russland zeichnen sich zunehmend (echte) Interessenkonflikte bei der Neuordnung Europas ab. Dabei geht es — neben dem Südkaukasus — besonders um die drei Staaten im Gürtel zwischen den beiden Regionalmächten, um die Ukraine, die Republik Moldau und Belarus.

Der Einfluss dieser drei Hinterlassenschaften kann nicht zuversichtlich stimmen. Aber dieser erste Befund täuscht. Eine Reihe unverrückbarer Tatsachen, die zunehmend in das Bewusstsein der außenpolitisch relevanten Akteure im «Westen» und in Russland dringen, erzwingen ein Umdenken und letztlich das Fallenlassen dieser «liebgewonnenen» Denkmuster:

a) Neue internationale Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Die zentralen Fragen und Themen internationaler Politik haben sich spätestens seit dem Terroranschlag vom 9. September 2001 eindeutig und unumkehrbar verschoben²⁷. Als Stichworte mögen Internationaler Terrorismus, Nichtverbreitungsregime für Kernwaffen, Migration, demographischer Wandel, Energiesicherheit, Aufstieg Chinas und Indiens zu Weltmächten ausreichen. Diese Herausforderungen stellen sich in gleichem Maße dem «Westen» und Russland. Bei einer (im Verhältnis zu anderen internationalen

¹⁹ Hannes J. Adomeit 2005: Putins Westpolitik. Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück, Berlin: SWP (= SWP-Studie S 8/2005).

²⁰ Diese Tradition erklärte auch die Vorliebe beider Staaten für bilaterale Abmachungen mit den Europäischen Staaten.

²¹ In Estland, Lettland und Litauen wird das Jahr 1940 als «Okkupation» erinnert (in Russland hingegen als «Befreiung»). Aus diesem Grund verweigerten auch die Staatsoberhäupter Litauens und Estlands die Teilnahme an den Feierlichkeiten zum 60. Jahrestag des Kriegsendes in Moskau am 9. Mai 2005. Die Spannungen werden auch an Moskaus Weigerung deutlich die Grenzverträge mit Lettland 1997 und Estland 1999 zu ratifizieren (somit die einzig nicht vertraglich gesicherte Außengrenze der EU).

²² Jüngstes Beispiel für die schwierigen russisch-polnischen Beziehungen ist der russische Boykott polnischer Fleischlieferungen und das polnische Veto gegen den Abschluss eines neuen Partnerschafts- und Kooperationsabkommens der EU mit Russland und die geplante Stationierung der US-Raketenabwehr in Polen und Tschechien.

²³ Die Ukraine ist erinnerungspolitisch gespalten: ein russophober Westen (um L'viv) steht einem russophilen Osten (um das Donbas) gegenüber. Seit der «Orangen Revolution» von 2004 strebt die neue westlich orientierte Regierung nach Mitgliedschaft in der EU und in der NATO.

²⁴ Die Republik Moldova bemüht sich um die Unterstützung des «Westens» zur Lösung des Transnistrien-Konflikts. Transnistrien ist eine quasi-unabhängige Region im Osten des Landes, die mehrheitlich russischsprachig bewohnt ist und deren Präsident Igor Smirnov engste Beziehungen zu Russland unterhält. Darüberhinaus strebt Moldova auch in die euro-atlantischen Strukturen (EU und NATO).

²⁵ Spätestens seit der «Rosenrevolution» Ende 2003 und dem Regierungsantritt von Micheil Saakaschwili haben sich die Beziehungen Georgiens zu Russland «vergiftet». Das Verhältnis der Zentralregierung in Tiflis zu den autonomen Regionen Adscharien und Abchasien sind dadurch weiter erschwert worden.

²⁶ Hier ist vor allem an die Vorgänge der sogenannten «Tulpenrevolution» im Frühjahr 2005 in der Republik Kirgisien zu erinnern.

²⁷ Diese Entwicklungen finden ihren Ursprung weit hinein in die Geschichte des 20. Jahrhunderts. Allerdings sind sie mit dem Terroranschlag auf die Twin Towers am 11. September 2001 deutlich sichtbar geworden und damit im Sinne ihrer Wahrnehmbarkeit wirkmächtig.

Akteuren) sehr vergleichbaren Interessenlage werden sie Antworten und Lösungen nur gemeinsam entwickeln können. Entgegen aller zyklischen vordergründigen Entfremdung zwischen beiden Partnern, deuten eine Reihe von Beispielen auf diese überfällige Einsicht hin (strategische und militärische Zusammenarbeit auf dem Balkan, in Afghanistan, im Nahen Osten und nicht zuletzt in der aktuellen Iran-Krise; der NATO-Russland-Rat ist eine funktionierende Institution).

b) Zunehmende Interdependenz im 21. Jahrhundert. Angesichts einer fortschreitenden und beschleunigenden Globalisierung können sich der «Westen» und Russland immer weniger voneinander isolieren, ohne das dies schwerwiegende negative Konsequenzen für beide hätte. Das Thema Energiesicherheit wird den «Westen» zu einer kooperativen Haltung gegenüber Russland zwingen, denn nur die Russische Föderation kann die stabile Versorgung mit Energieträgern gewährleisten. Auch aktuelle und zukünftige Krisenszenarien (wie derzeit der Israel-Palästina-Konflikt oder im Iran) werden nur im Einvernehmen und partnerschaftlich mit Russland zu lösen sein. Der «Westen» wird erkennen, dass ihm Russland auch in den Werten am Nächsten steht. Umgekehrt steht Russland unter Druck an seinen südlichen und östlichen Flanken, also aus der islamischen Welt, aus China und Japan. Diese Herausforderungen sind wesentlich unberechenbarer als die Konkurrenz mit der EU im westlichen post-sowjetischen Raum, daher wird Russland die Partnerschaft mit dem «Westen» suchen. Zudem muss Russland im Interesse seiner inneren Entwicklung nach zuverlässigen Energieabnehmern Ausschau halten. Dabei sind die Europäer sowohl die sicherste als auch die kostengünstigste Variante²⁸. Zu guter Letzt könnte sich Russland jedwede neo-imperialen Abenteuer schlichtweg nicht leisten²⁹.

c) Dynamik der inneren Entwicklung Russlands. Russlands Tage als Monolith sind gezählt. Auch wenn sich die Russländische Föderation noch nicht als Demokratie bezeichnen lässt, so ist sie heute pluralistisch — und das wirtschaftlich, politisch und spirituell. Selbst die (vermeintlich) autoritäre Regierung Vladimir Putins muss die nationalen, sektoralen und regionalen Ebenen berücksichtigen. Darüber hinaus hängt Russland im Interesse seiner inneren Entwicklung von der Außenwelt ab. Benötigt werden Finanzen, Technologie und Investitionen. Der Zerfall der UdSSR ist hierbei als historischer Wendepunkt anzusehen. Nach einer fünfhundert Jahre währenden Expansion des Kernlandes, engen nun neue Kräfte Russland ein: EU und NATO im Westen; China im Osten; die aufgewühlten islamischen Staaten im Süden. Daher muss sich Moskau anstatt auf die äußere Expansion auf den inneren Aufbau konzentrieren, um den größten Grundbesitz der Welt nutzbar zu machen. Für Dmitrij Trenin hängt Russlands Überleben von seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit ab. Er empfiehlt daher eine Konzentration auf sich selbst — eine «Gesundschumpfung»³⁰.

Aus diesen (zugegebenermaßen plakativen) Ausführungen ergibt sich: der «Westen» und Russland sind zur Partnerschaft verurteilt. Je früher die wichtigen Akteure dies einsehen und überkommene Wahrnehmungsmuster fallen lassen, desto schneller kann sich eine Partnerschaft zwischen dem «Westen» und Russland den gemeinsamen strategischen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts stellen. Bis sich diese Erkenntnis durchgesetzt hat und Politiker beider Seiten auf populistische, in der Vergangenheit programmierte Parolen verzichten, muss Gelassenheit und Pragmatismus oberste Priorität «westlicher» wie russischer Politik sein. Es ist das legitime Recht beider Seiten ihre Interessen zu vertreten und dies wird immer wieder zu manchmal unangenehmen Auseinandersetzungen führen. Aber dabei sollte die grundsätzliche Interessengemeinschaft angesichts der aktuellen globalen Probleme nicht übersehen und das Zeichnen hysterischer Kalter-Kriegs-Szenarien vermieden werden. Gleichzeitig muss manchmal in Phasen der Übereinstimmung auch auf die Euphoriebremse getreten werden, um spätere Enttäuschungen zu vermeiden. Mit anderen Worten: Lasst die Kirche im Dorf!

²⁸ Kostengünstig, da die gesamte Pipeline-Infrastruktur auf den Westen ausgerichtet ist. Hier also keine neue, hohen Investitionen notwendig werden.

²⁹ Die Russländische Föderation verfügt über ein Bruttoinlandsprodukt (BIP), das nur 5% desjenigen der USA ausmacht und hat 158 Milliarden USD Auslandsschulden angehäuft.

³⁰ Dmitrij Trenin 2004: Zur Partnerschaft verurteilt. Russland und die NATO, in: Internationale Politik 59.3 (Juni 2004), 48–50; Dmitrij Trenin 2005: Russland — die gestrandete Großmacht. Neue Strategien und die Wende zum Westen, Hamburg: Murmann Verlag.